



# COVENANT & CONVERSATION



ESSAYS ZUR ETHIK

MIT RABBI LORD JONATHAN SACKS ל"צ



Mit freundlichem Dank an die Wohl Legacy für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks z"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

übersetzt von Rabbiner D. Kern

## Warum gibt es so viele jüdische Anwälte?

### Dewarim

Zu Beginn des Buches *Dewarim* lässt Moses die Geschichte der israelitischen Wüstenwanderung Revue passieren, beginnend mit der Ernennung von Verantwortlichen auf allen Führungsebenen des Volkes: über Einheiten von jeweils Tausend, Hundert, Fünfzig und Zehn. Er fährt fort:

„Zu jener Zeit habe ich euren Richtern die Weisung gegeben:, Höret die Streitfälle unter eurem Volk und richtet mit Gerechtigkeit, sei es zwischen zwei Israeliten oder zwischen einem Israeliten und einem Fremdling, der unter euch wohnt. Ihr sollt kein Ansehen der Person im Gerichtsverfahren kennen; den Geringsten hört wie den Größten an. Fürchtet euch vor niemandem, denn es ist Gottes Gericht. Und was euch zu schwer ist, das bringt vor mich, damit ich es höre“ (Deut. 1:16-17).

Somit räumt er bereits zu Beginn des Buches, in dem er die gesamte Geschichte Israels und seine Bestimmung als heiliges Volk umreißt, der Rechtsprechung erste Priorität ein: etwas, das er in einem späteren Kapitel (Deut. 16:20) in denkwürdiger Art mit den Worten zusammenfassen wird: „Nach Gerechtigkeit, nur nach Gerechtigkeit sollst du streben.“ Die Worte für Gerechtigkeit, *Zedek* und *Mischpat*, sind immer wiederkehrende Motive in diesem Buch. Der Wortstamm *z-d-k* kommt in *Dewarim* achtzehn Mal vor, die Wurzel *sch-f-t* achtundvierzig Mal.

Über Generationen hinweg schien Gerechtigkeit das Herzstück des jüdischen Glaubens zu sein. Albert Einstein sagte einst über das Judentum: „Das Streben nach Wissen um seiner selbst willen, eine fast fanatische Liebe zur Gerechtigkeit und der Wunsch nach persönlicher Unabhängigkeit - das sind die Merkmale der jüdischen Tradition, die mich dazu bringen, meinen Glückssternen zu danken, dass ich ihr angehöre.“ Als ich Hazel Cosgrove, die erste in Schottland zur Richterin ernannte Frau und aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde von Edinburgh, in einer Fernsehsendung für die *BBC* befragte, was sie dazu bewogen habe, einen Beruf im Rechtswesen zu wählen, antwortete sie, als sei es selbstverständlich: „Weil das Judentum doch lehrt: Nach Gerechtigkeit, nur nach Gerechtigkeit sollst du streben.“

Alan Dershowitz, einer der bekanntesten jüdischen Anwälte von heute, schrieb ein Buch über Abraham,<sup>1</sup> den er als den ersten jüdischen Anwalt sieht, „den Patriarchen des Rechtsstandes: ein Advokat der Verdammten, der bereit ist, alles zu riskieren, selbst den Zorn Gottes, um seine Mandanten zu verteidigen“,<sup>2</sup> nicht nur der Begründer des Monotheismus, sondern einer langen Reihe von jüdischen Verteidigern. Auf anschauliche Weise beschreibt Dershowitz Abrahams Gebet für die Bewohner von Sodom („Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Gerechtigkeit üben?“ [Gen. 18:25]) als ein Gerichts-drama, bei dem Abraham als Anwalt für die Bürger der Stadt auftritt und Gott gleichsam als Angeklagter. Es handelt sich um den ersten Fall einer Vielzahl ähnlicher Episoden in der Tora und im *Tanach*, in denen die Propheten mit Gott und den Menschen um Gerechtigkeit ringen.

In der Neuzeit gelangten Juden als Richter in Amerika zu großer Prominenz - unter ihnen Brandeis, Cardozo und Felix Frankfurter. Ruth Bader Ginsburg war die erste jüdische Frau, die in den Obersten Gerichtshof berufen wurde. In Großbritannien waren zwischen 1996 und 2008 zwei der drei britischen *Lord Chief Justices* jüdisch: Peter Taylor und Harry Woolf. In Deutschland waren Anfang der 1930er Jahre 16,6 Prozent der Anwälte und Richter Juden, obwohl diese gerade einmal 0,7 Prozent der Bevölkerung ausmachten.

In diesem Zusammenhang ist eine Besonderheit im *Tanach* bemerkenswert. Einige der intensivsten Begegnungen zwischen den Propheten und Gott werden in der hebräischen Bibel als Gerichts-dramen dargestellt. Manchmal, wie im Fall von Moses, Jeremia und Habakkuk, ist der Kläger die Menschheit an sich oder das jüdische Volk. Im Fall von Hiob ist es ein einzelner Mensch, dem zu Unrecht Leid widerfährt. Gott selbst ist der Angeklagte. Elie Wiesel schildert, wie die jüdischen Gefangenen in einem Konzentrationslager während des Holocausts<sup>3</sup> Gott vor Gericht brachten. Ein anderes Mal ist es Gott, der eine Klage gegen die Kinder Israels vorbringt.

Das Wort, das die hebräische Bibel für diese außergewöhnlichen Zwiegespräche zwischen Himmel und Erde verwendet,<sup>4</sup> ist *Riw*, was so viel wie Rechtsstreit bedeutet. Der Begriff leitet sich aus dem Gedanken ab, dass der Kern der Beziehung zwischen Gott und den Menschen - sowohl im Allgemeinen als auch konkret in Hinblick auf das jüdische Volk - ein *Bund* ist, das heißt eine

---

<sup>1</sup> Alan Dershowitz, *Abraham: The World's First (But Certainly Not the Last) Jewish Lawyer* (New York, Schocken, 2015).

<sup>2</sup> *Ibid.*, S. 11

<sup>3</sup> Elie Wiesel, *The Trial of God* (Schocken, 1995). Es wird angenommen, dass die Geschichte fiktiv ist, obwohl Wiesel bei einer Gelegenheit sagte, dass sie tatsächlich stattgefunden habe und er dabei gewesen sei.

<sup>4</sup> Allgemein zu diesem Thema siehe Anson Laytner, *Arguing with God: A Jewish Tradition* (Jason Aronson, 1977).

verbindliche Abmachung, ein gegenseitiges Versprechen, das auf dem Gehorsam des Menschen gegenüber Gottes Gesetz und auf Gottes Versprechen der himmlischen Treue und Liebe beruht. Somit kann jede Seite die andere gleichsam vor Gericht bringen, sollte sie ihre eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen.

Das Judentum hebt sich durch drei Merkmale als besonderer Glaube ab. Erstens durch die radikale Vorstellung, dass, wenn sich Gott den Menschen offenbart, er dies in Form von Gesetzen tut. Im Altertum wurde Gott mit Macht verbunden. Im Judentum hingegen bedeutet Gott Ordnung, und Ordnung wiederum beinhaltet Recht und Gesetz. In der natürlichen Welt von Ursache und Wirkung nimmt die Ordnung die Form wissenschaftlicher Gesetze an. Doch in der Welt des mit dem freien Willen ausgestatteten Menschen nimmt die Ordnung die Form eines moralischen Gesetzes an. So heißen die mosaischen Bücher auch *Tora*, was so viel wie „Weisung, Anleitung, Lehre“ bedeutet, vor allem aber bedeutet es „Gesetz“. Die elementarste Bedeutung<sup>5</sup> des grundlegendsten Prinzips des Judentums, *Tora min Hashamajim*, „Tora vom Himmel“, liegt eben darin, dass Gott, nicht der Mensch, die Quelle des verbindlichen Gesetzes ist.

Zweitens ist es unsere Aufgabe, das Gesetz zu interpretieren. Als Erben und Hüter der *Tora Schebeal Peh*, der mündlichen Überlieferung, liegt dies in unserer Verantwortung. Die Kommentatoren verstehen den Satz, mit dem Moses die Stimme beschreibt, die das Volk bei der Offenbarung am Sinai hörte, *Kol gadol welo jassaf*, auf zwei scheinbar widersprüchliche Arten. Einerseits wird sie als „die Stimme, die *nie wieder* gehört wurde“ bezeichnet, andererseits als „die Stimme, die nicht aufhörte“, das heißt, die Stimme, die *immer wieder* vernommen wird.<sup>6</sup> Darin liegt jedoch kein Widerspruch: Die Stimme, die nie wieder gehört wurde, repräsentiert die schriftliche Tora. Die Stimme, die immer wieder vernommen wird, bezeichnet hingegen die mündliche Tora.

Die schriftliche Lehre ist *min Haschamajim*, „vom Himmel“. Über die mündliche Lehre sagt der *Talmud* hingegen: *Lo Baschamajim hi*, „Sie ist nicht im Himmel“.<sup>7</sup> Das Judentum ist also ein fortwährendes Gespräch zwischen dem Gesetzgeber im Himmel und den Rechtsauslegern auf Erden. Das ist Teil dessen, was der *Talmud* meint, wenn er sagt: „Jeder Richter, der ein wahrheitsgemäßes Urteil fällt, wird zum Partner im Schöpfungswerk des Heiligen, gepriesen sei Er“ (*Schabbat* 10a).

Drittens ist für das Judentum die Bildung von wesentlicher Bedeutung, und grundlegend für die Bildung ist die Unterweisung in der Tora, das heißt im Gesetz. Darin liegt der Gehalt von Jesajas Worten: „Hört auf mich, ihr, die ihr das Recht kennt, ihr, *die ihr mein Gesetz im Herzen tragt*; fürchtet nicht den Tadel der Menschen und nicht ihre Beleidigungen“ (Jes. 51:7).

Das ist es, was Jeremia meinte, als er sagte: „Das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen will, spricht der Ewige: *Ich werde sie mein Gesetz verinnerlichen lassen und es auf ihr Herz schreiben*; und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Jer. 31:33).

So sah es auch Josephus, als er vor neunzehnhundert Jahren feststellte: „Wenn jemand aus unserem Volk nach unseren Gesetzen befragt wird, wiederholt er sie so bereitwillig wie seinen

---

<sup>5</sup> Natürlich ist dies nicht die einzige Bedeutung. Siehe *Rambam, Hilchot Teschuwa* 3:5.

<sup>6</sup> Deut. 5:19, und siehe *Raschi* dort, der beide Auslegungen zitiert.

<sup>7</sup> *Bawa Mezia* 59b.

eigenen Namen.“ Das Ergebnis der eingehenden Unterweisung in unsere Gesetze vom frühesten geistigen Erwachen eines Kindes an ist, dass sie sozusagen in unsere Seelen eingraviert sind. Ein jüdisches Kind zu sein bedeutet, in der britischen Formulierung, *learned in the law*, „gesetzeskundig“, zu sein. Wir sind eine Nation von Verfassungsjuristen.

Und weshalb? Weil das Judentum nicht ausschließlich Spiritualität zum Inhalt hat. Es handelt sich nicht allein um ein Handbuch für das Seelenheil. Vielmehr ist es eine Anleitung zur Schaffung dessen, was der verstorbene Rabbiner Aharon Lichtenstein die „gesellschaftliche Seligkeit“ nannte. Es geht darum, Gott in die gemeinschaftlichen Bereiche unseres kollektiven Lebens zu bringen. Das setzt eine Rechtsordnung voraus: ein Recht, das Gerechtigkeit verkörpert, das alle Menschen gleichermaßen achtet, unabhängig von ihrer Hautfarbe oder ihrer sozialen Stellung; ein Recht, das unparteiisch zwischen Arm und Reich, Mächtigen und Ohnmächtigen richtet, und in Extremfällen sogar zwischen Mensch und Gott; ein Recht, das Gott, den Geber, mit uns, seinen Auslegern, verbindet; ein Recht, das als Einziges die Verbindung von Freiheit und Ordnung ermöglicht, so dass meine Freiheit nicht durch den Verlust der deinen erkaufte wird.

Kein Wunder also, dass es so viele jüdische Juristen gibt.



## FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Können Sie anhand von Beispielen aus der Tora belegen, dass die Gerechtigkeit ein zentraler jüdischer Wert ist?
2. Wie können wir Gott gegenüber das Recht geltend machen? Ist Er nicht immer gerecht?
3. Warum, glauben Sie, gibt es so viele jüdische Anwälte?